

Predigt vom 07.11.2010 - 32. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

am Ende des Kirchenjahres wird das Thema der Auferstehung noch einmal unüberhörbar aufgerollt. Könnte man nicht denken, dass da ein Irrtum unterlaufen ist? Auferstehung ist doch das Thema von Ostern, aber Ostern liegt schon ein halbes Jahr zurück oder, wenn Sie so wollen, auch noch ein halbes Jahr vor uns. Was soll denn dieses Thema jetzt? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in der Tat: Ostern ist das Hochfest der Auferstehung. Aber es geht an Ostern um die leibhaftige Auferstehung des Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit, der am Karfreitag, zwei Tage vorher, am Kreuz - unseren Tod – gestorben ist, und in seiner Auferstehung an Ostern den Tod besiegt hat.

Heute aber sind **wir** Gegenstand der Auferstehung, jeder Einzelne von Ihnen! Heute geht es nicht um die Auferstehung des Herrn, sondern um unsere leibhaftige Auferstehung am Ende der Zeiten, am Jüngsten Tag, wenn Christus wiederkommt. Natürlich ist unsere Auferstehung von der Auferstehung des Herrn abhängig, aber sie wird uns heute auch noch einmal ganz deutlich vor Augen gestellt. Ich darf noch einmal daran erinnern, dass man sich hinten am Schriftenstand mit der Allerseelesequenz bedienen kann, die ich in der vergangenen Woche ausgelegt habe. In ihr wird genau unsere Auferstehung sehr deutlich und im ganzen Ernst thematisiert.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie tief verwurzelt ist eigentlich der Glaube an unsere leibhaftige Auferstehung am Ende der Zeiten noch unter den Leuten, die sich doch Christen nennen und sich auch so verstehen wollen? Wie gewiss und sicher sind wir uns selbst unserer eigenen leibhaftigen Auferstehung? Ist sie uns wirklich ganz selbstverständlich? Wir bekennen im Glaubensbekenntnis: Wir glauben an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben. Aber, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Wie so viele Dinge in der Kirche geht uns das so einfach und leicht aus der Kehle, jedoch machen wir uns darüber eigentlich keine Gedanken - auch nicht darüber, ob wir voll und ganz hinter dem stehen, was wir da singen, beten oder gerade auch im Glaubensbekenntnis bekennen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Sätze und Sprüche, die ich schon manches Mal auch von Leuten gehört habe, die "kirchlich gebunden" sind - wie man so sagt -, lassen einen nur das Schlimmste befürchten. "Von da draußen ist noch niemand zurückgekommen" oder "Auferstehung"? Das weiß ich nicht so ganz ... ich glaube ja auch nicht, dass dies alles in der Welt schon das Letzte gewesen ist ... aber Auferstehung? Erst mal abwarten." Ich paradiere das in dieser Weise, weil ich die Dinge ganz nah herbeiholen will. Sie alle haben das sicher schon in der einen oder anderen Form im Grunde schon immer einmal wieder gehört und wahrscheinlich auch, ohne dem zu widersprechen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Ist es denn nicht so, dass viele Menschen, die sich durchaus als Christen verstehen, Auferstehung - wenn überhaupt - nur als etwas wie einen Nachtisch zu diesem irdischen Leben verstehen?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Auferstehung von den Toten ist kein Nachtisch, vielmehr ist unser irdisches Leben nur eine Vorspeise. Das Menü kommt erst nach dem Tod und nicht hier in der Welt – ohne Nachtisch! Ich kann das überhaupt nicht deutlich genug sagen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, "mal abwarten, wir werden ja sehen, wenn wir da hinaufkommen" - wenn Sie hinaufkommen und dann erst gescheit werden, dann ist der Zug abgefahren, denn da oben wird nicht mehr geglaubt. Dann ist es zu spät. An den Glauben, gerade an die leibhaftige, wirkliche Auferstehung Jesu Christi und auch an unsere leibhaftige Auferstehung, knüpft sich der metallische, eiserne Kern des christlichen Glaubens. Dafür gibt

es Christentum, das ist Inbegriff der Erlösung in Jesus Christus und das, was er uns mit seiner Auferstehung erworben hat. Nur dafür gibt es die Kirche, den Glauben, die Sakramente und dafür sind wir Christen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer nicht an die wirkliche leibhaftige Auferstehung der Toten glaubt, der glaubt überhaupt nicht, sei es, dass er überhaupt noch nie daran geglaubt hat, sei es, dass er nicht mehr daran glaubt. Unter dem Strich ist das egal. Der ist ungläubig und kein Christ! Das in aller unmissverständlichen Deutlichkeit! Wenn wir nicht an die Auferstehung glauben, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann können wir unsere Zeit Sonntag morgens mit allem Möglichen besser, nämlich sinnvoll verbringen, als uns hier in die Kirche zu setzen. Das wäre dann alles absoluter Unsinn. Daran hängt alles! Das müssen wir ganz klar sehen, und darum sage ich das so prononciert und ohne weichgespültes Geschwätz, bei dem sich auch noch ein Erzoberatheit zwar als diskreter und anonymer, aber insgesamt doch noch guter Katholik und Christ fühlen kann.

Wir sind heute leider in einer Zeit, die meint, sie wisse alles. Es gibt ja heute fast nur noch sich für wichtig haltende, gescheite Leute. Das bedeutet dann: Wenn wir alles wissen, dann kann es nur so sein, dass das, was wir nicht wissen, lediglich ein Märchen ist, Hirngespinnst und Wunschdenken. Wie viele Leute halten heute die Heilige Schrift für ein Märchenbuch und die kirchliche Verkündigung für irgendein verträöstendes Geschwätz. Oh, genau das ist aber die eigentliche Wahrheit, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Die unsichtbare Wirklichkeit ist viel wichtiger und viel wirklicher als die sichtbare, als das, was wir greifen und sinnlich wahrnehmen und erfassen und auch zum Gegenstand der Wissenschaft machen können! Nun haben wir aber gerade gehört, dass dieser Unglaube, der auch heutzutage gerade in Bezug auf die Auferstehung der Toten gang und gäbe ist, offenbar keine Neuigkeit ist.

Das Evangelium berichtet uns heute von den Sadduzäern, einer "Theologenschule", die im Unterschied zu den Pharisäern die Auferstehung der Toten ablehnen und leugnen. Die Sadduzäer sagen: Es gibt keine Auferstehung der Toten. So kommen sie im heutigen Evangelium zum Herrn und wollen ihm den ganzen "Unsinn" von Auferstehungsglaube vor Augen führen - sie könnten als Theologen auch heute leben, indem sie dem Herrn auf lächerlich Weise vorzuführen versuchen, dass es das nicht geben kann. Sie können auch heute ein anerkannter Theologe sein, ohne etwas glauben zu müssen. Glaube und Theologie als Wissenschaft müssen nicht zusammengehen. So machen die Sadduzäer Jesus ein Beispiel anhand des mosaischen Gesetzes: Stell Dir doch nur einmal vor: Da hat ein Mann geheiratet hat und er stirbt kinderlos. Dann muss dessen Bruder seine Schwägerin heiraten und ihr anstelle des Bruders Nachkommenschaft verschaffen. Am Ende waren es sieben Brüder, die alle nacheinander kinderlos gestorben sind, und sie deshalb auch alle zur Frau gehabt haben. Das ist natürlich ein gestelltes Kathederbeispiel. Die Sadduzäer fragen so ungefähr in dem Ton: "Und, Jesus, merkst du, was der Auferstehungsglaube für ein Blödsinn ist. Wer soll denn jetzt die Frau da oben im Himmel haben? Sieben Männer haben sie gehabt. Wie soll man sich das denn vorstellen?"

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz - damals wie heute. Diese Arroganz! Die Dummheit dieser Vorstellung von der Ewigkeit besteht darin, dass die Sadduzäer meinen, das irdische Leben sei wie eine ausgezogene Ziehharmonika, eine Quetschkommode, sodass das irdische Leben nach dem Tod in die Ewigkeit hinein verlängert würde und das, was hier in dieser Welt hintereinander abfolgt, sowie die Beziehungen der Menschen untereinander, in der Weise einer Quetschkommode auf eine Ebene zusammengedrückt und eingeebnet werden. Das ist natürlich kompletter Unsinn. Erstens ist die Ewigkeit nicht eine Verlängerung der Welt und keine Fortsetzung des irdischen

Lebens. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich kann mein irdisches Leben, das ich hier in Deutschland begonnen habe, ohne Weiteres in Amerika bis zu meinem Tod fortsetzen, aber dann ist das irdische Leben auch zu Ende, und es geht in die Ewigkeit, egal von welchem Ort dieser Erde aus. Der Herr sagt es dann auch auf seine Weise: Nein, in der Ewigkeit wird überhaupt nicht mehr geheiratet. Da gibt es auch keine Kinder mehr, und die Menschen werden auch nicht mehr sterben. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das heißt: Die Ehe ist nur vorläufig! Ich sage es ganz bewusst provokant. Vielleicht mag der eine oder andere jetzt durchatmen und sagen: Man kann sich also doch scheiden lassen, es ist alles in Ordnung, der Heiland hat es heute im Evangelium abgesegnet!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, nein! "Vorläufig" und "vorläufig" ist hier nicht dasselbe. Wenn wir Ehe in unserer Gesellschaft nur vorläufig praktizieren und meinen, Mann und Frau könnten zusammen- und auseinandergehen wie das Viehzeug, wie das in unserer modernen Gesellschaft schon längst gang und gäbe ist, sie können miteinander kopulieren, und wenn es keinen Spaß mehr macht, holt man sich eben einen anderen „Partner“ oder geht eine „neue Beziehung“ ein, wie das ja heute so schönrednerisch heißt – dann ist das natürlich auch eine Form von Vorläufigkeit. Aber diese Form von Vorläufigkeit ist hier ausdrücklich nicht gemeint! Sondern es handelt sich um die Vorläufigkeit, die auch eine sakramentale Ehe nur auf diese Lebenszeit, nämlich bis zum Tod eines Ehegatten begrenzt. Dann ist in der Tat die Ehe aufgelöst, aber nicht durch einen Richterspruch, nämlich ein Scheidungsurteil, falls es überhaupt heute noch eines solchen bedarf.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die sakramentale Ehe ist nicht in dem Sinne vorläufig, dass der Mensch über sie verfügen könnte. Das darf er nicht, aber auch unter gar keinen Umständen! Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen! Punktum! Da können die Gesellschaft und die Politiker sagen, was sie wollen. Wir haben als Christen immer und unbedingt das Gebot Gottes zu erfüllen und nicht, was Gesellschaft, Staat oder Gesetzgebung zu diesem Thema sagen oder auch gesetzlich verfügen! Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen - um das auch einmal wieder klar in Erinnerung zu rufen. Vorläufig ist die sakramentale Ehe also nur in dem Sinne, - wie überhaupt nur jedes Sakrament vorläufig ist – insofern sie nämlich nur auf diese Welt begrenzt und beschränkt ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie könnte man denn ein Sakrament zunächst einmal beschreiben? Ein jedes Sakrament ist Heilmittel und Heilsweg in den Himmel. Darum, liebe Eheleute, die Sie im Ehesakrament verbunden sind: Der Mann hat zuallererst dafür zu sorgen, dass seine Frau in den Himmel kommt, und die Frau hat zuallererst dafür zu sorgen, dass ihr Mann in den Himmel kommt. Wir haben zumindest früher in der Schule einmal gelernt – heute weiß das kaum noch jemand (heutzutage macht man ja im „Religionsunterricht“ eher Spielchen und Diskussionen und anderen Blödsinn), - dass die Ehe das siebte der insgesamt sieben Sakramente ist. Die anderen Sakramente sind die Taufe, dann die Firmung, das Allerheiligste Altarsakrament, das Bußsakrament, die Krankensalbung, das Weihesakrament (früher hat man Priesterweihe gesagt). Es ist natürlich kalter Kaffee, zu sagen, dass die Ehe ein Sakrament ist, wenn keiner weiß, was das eigentlich bedeutet. Sakramental bedeutet nicht einfach: Naja, ein Mann muss eben solange warten, bis er eine Familie ernähren kann, einen Beruf hat und das Kleingeld stimmt, sondern der Stand der Ehe ist ein Heilsweg, so wie mein Priesterstand auch ein Heilmittel und -weg ist für mich und auch für Sie, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Ja, auch für Sie. Ich soll nämlich auf dem Heilsweg meines Priestertums in den Himmel Ihnen den Weg in den Himmel zeigen und Sie auf diesen Weg führen und sie dahin, unbeschadet Ihres heiligen Willens, mitnehmen. In diesem Sinne ist auch die Ehe bloß vorläufig und zuallererst darauf hingeordnet, dass die Beiden zur leibhaftigen Auferstehung in Herrlichkeit gelangen.

Auferstehen werden wir ja alle, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ob wir das glauben oder nicht, ob es uns interessiert oder nicht. Wir sind Christen nicht dafür, dass wir auferstehen, sondern dafür, dass wir in der Auferstehung - um es mit der großen Gerichtsrede von Matthäus zu sagen - auf der rechten Seite, bei den Schafen, stehen und nicht auf der linken, bei den Böcken. Ich erinnere noch einmal an die Allerseelensequenz: Dies irae, dies illa. Es ist ein ungeheuer wichtiger Text, früher haben die Leute diesen Text sogar auswendig gekannt, wie ich auch von Mitgliedern aus unserer Gemeinde weiß.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Vorläufigkeit nicht nur der Ehe, sondern der Sakramente überhaupt besteht darüber hinaus auch noch darin, dass sie Zeichen sind, Zeichen, die etwas Übernatürliches und Göttliches bezeichnen und darauf aufmerksam machen wollen, Zeichen, in denen sich die übernatürliche Wirklichkeit repräsentiert und vergegenwärtigt und durch deren gläubigen und würdigen Empfang diese auch entsprechend wirken. Sie haben das ganz deutlich beim Allerheiligsten Altarsakrament. Die eucharistischen Zeichen sind Brot und Wein. Was wir mit unseren "blinden", natürlichen Augen aber nur als Brot und Wein sehen und erkennen können, das ist tatsächlich die Realpräsenz des Herrn mit Leib und Blut, seiner Seele, wahrer Gottheit und wahrer Menschheit. Wir sehen nur die Zeichen Brot und Wein, aber diese zeigen uns als sakramentale Zeichen, dass sie eine Wirklichkeit und Wahrheit enthalten: den Leib und das Blut Christi. Darum ist dieses Sakrament das Sakrament der Realpräsenz Christi mit Leib und Blut. Was wir hier in den Gestalten von Brot und Wein sehen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn - und auch nur in diesen Gestalten mit unseren natürlichen Augen sehen können-, ist in Wirklichkeit etwas ganz anderes als das, was diese Gestalten wirklich sind. Wir sehen Brot und Wein, tatsächlich sind es aber Leib und Blut Christi. Unsere natürlichen Augen täuschen sich. Aber es ist genau die Wirklichkeit, die wir erst einmal im Himmel unverhüllt schauen sollen.

Sakramental verbundene Eheleute repräsentieren - das sollten sie jedenfalls - den Bund, den Christus mit seiner Kirche als dem neuen Gottesvolk geschlossen hat, den neuen und ewigen Bund. Diese unsichtbare Wirklichkeit zwischen dem ewigen Bräutigam, Christus, und seiner Braut, der Kirche, sollen sie sinnfällig machen. Die eheliche, bräutliche Vereinigung dieser Bundesgenossen bzw. Bundes"partner" - auch wenn ich dieses Wort in dem Zusammenhang gar nicht mag, wie Sie wissen - geschieht schon hier an der Kommunionbank; nämlich die leibhaftige Vereinigung von Bräutigam und Braut, wobei auch die Männer Bräute sind. Von wegen einfach: "Wir gehen mal zur Kommunion. Zeig mal her, was du da für einen Keks hast! Wie schmeckt denn der?" - Ich darf diese weitverbreitete Mentalität gerade einmal so parodieren, weil sich mir gar nicht selten der Eindruck aufdrängt, als entspreche das dem Level des modernen eucharistischen Bewusstseins. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, bei dem Allerheiligsten Altarsakrament geht es um das Innerste und Kostbarste der Kirche überhaupt! Das muss uns doch in Fleisch und Blut übergegangen sein. Diese wunderbare Wirklichkeit der ganzheitlichen leib-seelischen Einheit zwischen dem Herrn als Bräutigam und seinen Bräuten als den Gliedern seiner Braut, der Kirche, müssen Christen als Eheleute repräsentieren. Das zeigt auch die Heiligkeit und die hohe Würde der sakramentalen Ehe. Oh, liebe Eheleute: Wenn Sie ahnten, in welch einem heiligen und würdevollen Stand Sie eigentlich leben! Wir hätten eine ganz andere Gesellschaft, als wir sie jetzt haben. Das ist im Grunde genommen etwas, was wir uns leider so gar nicht bewusst machen.

Zu der Vorläufigkeit der Sakramente gehört weiterhin, dass wir mithilfe der Wirklichkeiten, die diese Zeichen enthalten, in den Himmel kommen sollen. Im Himmel, in der Ewigkeit, gibt es dann keine sakramentalen Zeichen mehr. Dort sind diese Zeichen dann erfüllt. Darum ist die Ehe vorläufig bis zum Tod, dem Ende des irdischen Lebens. Im Himmel gibt es keine

Zeichen mehr, weil wir alles, was wir in diesen Zeichen glaubend erkennen, dass nämlich im Brot Christus selbst enthalten ist, dass es sein Fleisch ist und dass der Wein sein Blut ist oder auch dass der Ehebund den Bund zwischen Christus und seiner Kirche repräsentiert, nicht mehr glauben müssen, sondern weil wir es sehen. Die Ewigkeit bedeutet Schau und damit auch Wissen. Darum sagte ich vorhin: Wenn Sie da hinaufkommen und dann erst wissen, ist es zu spät, dann ist der Zug abgefahren. Was hier an der Kommunionbank geschieht, ist durch die Taufe im sakramentalen Zeichen schon ganz real und wirklich und soll unsere ewige Seligkeit sein: die ewige Einheit der Bräute in Christus, dem Bräutigam, und in ihm auch untereinander in dieser unendlichen göttlichen Liebe. Da „oben“ wechselt der Glaube in die Schau. Wenn wir das begreifen, bekommen wir auch ein ganz anderes Verhältnis zu den Sakramenten und insbesondere auch zur Heiligen Messe. Dann heißt die Feier der Heiligen Messe nicht mehr: "Wir waren in der Kirch' ", sondern dann feiern wir schon hier wie einmal im Himmel unsere absolute Zukunft, zwar noch in Zeichen und unseren Augen noch verhüllt, aber doch schon ganz wirklich. Beim Sanktus müsste es wirklich auch der Letzte gemerkt haben, wenn wir mit den Engeln, den Cherubim und den Seraphim den Hochgesang seiner göttlichen Herrlichkeit singen: „Heilig, heilig, heilig, Gott, Herr aller Mächte und Gewalten ...“. Aber das muss man aber eben auch glauben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, genau dieses Zeugnis ihres Glaubens an die Auferstehung von den Toten geben uns im heutigen Lesungstext die sieben Brüder aus dem 2. Makkabäerbuch -ungefähr zweihundert Jahre vor der Auferstehung des Herrn von den Toten! Unglaublich. Diese jungen Burschen geben ihr Leben dahin, weil sie sagen: Nein, wir halten am Willen Gottes fest, wir sind den Weisungen und Geboten Gottes gehorsam, wir essen kein Schweinefleisch, und wenn ihr uns dazu zwingen wollt, dann bringt uns eben um. So werden sie, einer nach dem anderen, zu Tode gefoltert. Die Kraft zu dem Martyrium gibt ihnen der Glaube an ihre leibhaftige Auferstehung. Wohl gemerkt nicht, dass sie auferstehen und auf diese Welt zurückkommen und sagen: Der liebe Gott zaubert uns wieder zurück und dann geht alles weiter wie bisher, sondern sie wissen genau, dass dieses irdische Leben einmalig ist und wenn sie umgebracht werden, dann ist diese Welt für sie absolut ein für alle Mal passé und vorbei ist. Sie hoffen auch nicht einfach auf ein Leben in der Ewigkeit als Verlängerung ihres irdischen Lebens an einem höheren Ort, etwa auf Wolke 17 oder auch auf einem Stern - so die modernen Vorstellungen des Unglaubens -, sondern sie erwarten ein neues, ewiges Leben! Das wird sehr deutlich gesagt. Welch ein Glaubensbekenntnis! Es ist außerordentlich beschämend für die Sadduzäer, dass schon diese jungen Burschen den Auferstehungsglauben nicht nur bezeugt haben, sondern auch noch durch die Hingabe ihres Lebens unter Beweis gestellt und mit ihrem eigenen Blut unterschrieben und besiegelt haben. Wie beschämend ist dieses Glaubenszeugnis auch für alle pseudochristlichen Schwätzer unserer modernen Zeit.

"Von da draußen ist noch keiner zurückgekommen" - das klingt gescheit. Ein Skeptiker scheint ja immer etwas Besonderes zu sein. Der denkt nach. Der lässt sich von der Kirche nicht einfach etwas auf die Augen drücken und für dumm verkaufen. Und Zweifler haben ja in der modernen Kirche schon lange Konjunktur. Zweifeln ist doch sooo menschlich, und so kann die Kirche gerade an diesen Zweiflern ihre ganze „Menschlichkeit“ unter Beweis stellen. Was ein Glück, dass es diese Zweifler gibt, – Jesus ist nach dem Evangelium mit solchen Leuten allerdings gar nicht so hold verfahren – demgegenüber jemand, der heute noch fest im Glauben steht, in der modernen Kirche als monströs gilt, geradezu beängstigend und – ganz rechts außen, was immer das auch heißen soll! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was da schon längst so schön geredet wird in der Kirche, ist nichts anderes als der Unglaube. Als Pfarrer stehe ich jeden Tag an der Front und weiß, wovon ich rede. Ich sage das, ohne jemanden anzuklagen und ohne Vorwurf, aber es soll auch jeder wissen: Wer nicht auf dem

Boden des ganzen Glaubens steht, und das gilt insbesondere für den Glauben an die leibhaftige Auferstehung der Toten, hat sich selbst sogar aus dem Christentum verabschiedet.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Texte vom heutigen Sonntag - gerade auch dieser alttestamentliche Makkabäerbuchtext - geben uns eine deutliche Lehre: Wenn du dein Leben für eine nur relative Größe und einen nur relativen Wert ansiehst und wenn du nur Gott allein als absoluten Wert anerkennst, wenn es dir nur darum geht, diesen absoluten Wert auch zu respektieren, zu verwirklichen und ihn nicht zu verleugnen, auch wenn du dafür den - relativen - Wert deines einmaligen irdischen Lebens dahingeben musstest wie die sieben Makkabäerbrüder - dann wird dieser absolute, ewige und allmächtige Gott auch dein nur relatives Leben für alle Ewigkeit absolut setzen.

Amen.